

DENKMAL- UND GESCHICHTSVEREIN BONN-RECHTSRHEINISCH e. V.

Das Thema **>HOLZ<** – und das **Bürgermeister-Stroof-Haus in Vilich**

Tag des Offenen Denkmals 2012

Der Tag des Offenen Denkmals steht 2012 europaweit unter dem Generalthema HOLZ. Dieses Naturprodukt findet sich bei historischen Zeugnissen in vielfältiger Verbindung. In erster Linie ist es das Material für bauliche Strukturen, also für Fachwerk, Balkendecken und Dachstühle, wie auch für wesentliche Teile der Innenarchitektur, also für Türen, Fenster sowie Treppen und Böden. – Schließlich sind es aber auch die Möbel, für die unterschiedlichste Hölzer den Werkstoff hergeben.

Für dies alles bietet das barocke Bürgermeister-Stroof-Haus in Vilich treffliche Anschauungsmuster.

Zur Baugeschichte des Hauses

Das Bürgermeister-Stroof-Haus wurde um 1700 als dreiachsiger Fachwerkbau errichtet, - wie im Rheinland üblich – aus Eichenholz. Um 1800 wurde dieser Bau an seiner Südseite um eine vierte Fensterachse erweitert, wobei zu Parterre ein Bruchstein-Mauerwerk einbezogen worden ist, das wohl Teil eines mittelalterlichen Vorgängerbaus an dieser Stelle war (Wohnturm?). Das Obergeschoss des Fachwerkbaus von 1700 krägt an den beiden Giebelseiten sowie an der Hofseite vor (Stockwerkbauweise), während der Kragbereich an der Straßenfront (um 1800) durch eine Ziegelsteinmauer unterfangen ist (Wetterseite!). (An der Südseite ist das Vorkragen nur im Hof noch sichtbar.) Bedeckt ist das Gesamtgebäude mit einem Walmdach, dessen Giebelecken abgeschnitten („verkrüppelt“) sind: „Krüppelwalmdach“, charakteristisch für ländliche Gebäude des 17. und 18. Jh.

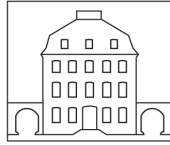
Die Elemente der Baustruktur: Fachwerk, Balkendecken, Dachstuhl

Rheinische Fachwerkbauten dieser Zeit deuten einen ländlich-bäuerlichen Charakter an, während Bürgerhäuser in den Städten meist aus Stein gemauert waren. Da der Bauherr des Bürgermeister-Stroof-Hauses dieses aber „vornehm“ haben wollte, hat er das gesamte Fachwerk, einschließlich des Holzwerks, an den drei Sichtseiten zur Straße hin verputzen lassen, ausgenommen die öffentlich nicht einsehbare Hofseite. Dies war im übrigen in ganz Vilich die Regel.

Innen allerdings waren alle Fachwerkbauten, soweit sie Wohnzwecken dienten, stets voll verputzt, auch die Deckenbalken. Diese wurden in wohlhabenden Häusern gerne zusätzlich noch mit Stuckelementen verziert. Eine solche sog. Kölner Decke, mit floralen Dekorformen, weist auch das Bürgermeister-Stroof-Haus in seinem ehemaligen Damenzimmer („Kleiner Salon“ / Obergeschoss) auf. (Inzwischen äußerst selten, gibt es ein direktes Gegenstück aber noch im Bonner Beethoven-Haus.)

An zwei Stellen ist unverputztes, lehmsichtiges Fachwerk aber auch im Innern noch sichtbar geblieben: am Rauchfang im Obergeschoss (Verschlag unter der Speicherstiege) sowie innerhalb des Speichers selbst, in dem die ursprüngliche südliche Giebelwand des dreiachsigen Haupthauses von 1700 von (Kalk-)Putz völlig frei geblieben ist. (Das ehemalige Speicherfenster wurde zwecks Durchgang in den Anbauteil nach unten verlängert).

Der Dachstuhl, in seinem wesentlichen Bestand gleichfalls aus Eichenholz, hat die architektonische Gestalt eines sog. liegenden Dachstuhls (da er keine senkrechten Stützen aufweist; andernfalls „stehender“ Stuhl). Auf ihm sind, in Längsrichtung des Hauses, die sog. Pfetten aufgebracht, auf diesen wiederum, senkrecht dazu, die sog. Sparren und auf diesen quer die sog. Latten; alles Holzmaterial blieb unbehandelt. Auf den Dachlatten liegen die Dachziegel auf; es sind die für rheinische Fachwerkhäuser seit etwa 1750 (vorher Strohdächer) charakteristischen sog. Hohlziegel (im Gegensatz zu „Flachziegeln“). Die Zwischenräume sind kunstfertig mit Büschen aus (Roggen-)Stroh, sog. Stroh-



DENKMAL- UND GESCHICHTSVEREIN BONN-RECHTSRHEINISCH e. V.

docken (in unserer Region: „Strohputzen“), ausgefüllt, die Schlagregen und Flugschnee abhalten, aber auch den Ziegeln selbst festeren Halt geben sollen. Absolut dicht sind solche Dächer nicht; allerdings war für die Aufbewahrung von Getreide, Trockenobst etc. (Speicher!) eine gewisse Durchlüftung auch nicht von Nachteil.

Zur Innenarchitektur

In beiden Wohngeschossen hat das Bürgermeister-Stroof-Haus Balkendecken aus Eichen- und darüber Bretterböden meist aus Tannenholz. Nicht alle stammen, wie auch nicht alle Fenster und Türen, noch aus der Zeit des Bürgermeisters (1757-1825). Anfänglich waren die Fußbodenbretter üblicherweise 30 cm breit; heute sind sie es nur noch 15 cm. Am jüngsten sind die Außentüren und Fensterläden (1990), die denkmalgerecht in „moosgrün“ gestrichen sind. Unter dem Parkett im Kleinen Salon im Obergeschoss liegt (stilwidrig seit 1990) noch der ursprüngliche Boden; er soll demnächst freigelegt werden. Deutliche Kennzeichen für das Alter der Türen und Sprossenfenster sind die Beschläge.

Besonders bemerkenswert ist das aus Tannenholz grob gezimmerte Stiegenhaus im Obergeschoss, das dort den Zugang zum Speicher ermöglicht. Trotz seiner Schlichtheit – oder gerade deswegen – gehört es zu den authentischen Kostbarkeiten des Hauses. Wie der grobe Steinplattenboden in der Küche und die dortige Feuerwand dürfte es aus den ersten Tagen des nunmehr 300 Jahre alten Gebäudes stammen. Wesentlich jünger dagegen ist die Haupttreppe des Hauses; sie stammt (wie auch der Fliesenboden im Eingangsflürchen) aus der Gründerzeit, etwa von 1890 (wie so viele ähnliche beispielsweise in den Bonner Südstadthäusern). Sie ist aus Buchenholz und hat – leider – die ursprüngliche eichene Spindeltreppe abgelöst. (Darunter im Weinkeller findet sich noch der steinerne Treppenblock, der die ehemalige Holztreppe in den Keller hinein verlängerte).

Der Schlichtheit auf der einen Seite stehen auf der anderen Seite die ungewöhnlichen Schmuck-Elemente gegenüber, die die architektonisch-historische Sonderstellung des Hauses ausmachen. Neben der erwähnten Kölner Stuckdecke im Kleinen Salon ist es zum einen die Ausmalung des gesamten Hauses, jeder Raum in einem anderen Muster, die aber bedauerlicherweise bisher nur probeweise freigelegt ist, in einem kleinen Ausschnitt im Südzimmer („Familienforschung“ / Erdgeschoss); für vergleichbare Bauwerke im Rheinland ist diese farbliche Gestaltung eine absolute Einmaligkeit (!). Zum anderen ist es die hölzerne Wandvertäfelung in der Amtsstube des Bürgermeisters („Wandpaneel“), die dem besonderen Schmuckbedürfnis des Bürgermeisters (oder seiner Frau?) Rechnung getragen haben dürfte. Sie ist, weiß lackiert, aus Eiche, in einigen wenigen Teilen auch wohl aus Fichte.

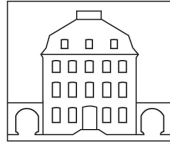
Zum Thema >HOLZ< gehört natürlich auch das historische Mobiliar,
allesamt aus der Zeit Stroofs und aus der Bonner Region (Rhein-Berg-Eifel).

Im Erdgeschoss sind die Möbel

durchgehend aus Hartholz (Eiche), dem Stil nach Barock (18. Jh.).

Das Stehpult in der *Amtsstube* ist das einzige authentisch-original erhaltene Möbel des Bürgermeisters selbst. Die weiteren Eichenmöbel in der Amtsstube sind: Sekretär (Aufsatz, Schreibklappe, Schubladen), zwei verschiedene Lehnen-Brettstühle, beide mit Schnitzappliken, sowie Hochzeitstruhe von 1748. - Im *Südzimmer* daneben („Familienforschung“) befinden sich wiederum Eichenmöbel: typisch bergischer Vitrinen-Aufsatzschrank, Standuhr, Truhe und zwei Balusterstühle sowie Tisch (mit Intarsienplatte). – In der *Steinküche*: Eichentisch (mit Tannen-Platte), Küchen-Eckschrank, lackiert (Fichte, Tanne?), zwei Brettstühle (Buche, Birne?).

Die Möbel im Obergeschoss



DENKMAL- UND GESCHICHTSVEREIN BONN-RECHTSRHEINISCH e. V.

sind allesamt aus Weichholz/Obstholz (Nuss, Kirsche), dem Stil nach Empire und frühes Biedermeier (ca. 1800 bis 1830).

Im *Kleinen Salon*: Ensemble aus Nähtisch und zwei gepolsterten Sesselstühlen, Klappsekretär, einzelner (früher) Brettstuhl. – Im *Großen Salon* gefallen vor allem das Ensemble aus Wandspiegel und zwei Brettstühlen; ihre klare Linienführung und die Ebonisierung (Schwarzfarbigkeit) an Stäben und Leisten belegen ihr frühes Entstehen. Auch der Ohren-Lehnsessel mit seinem originalen Klappmechanismus dürfte auf 1800/1820 zu datieren sein; desgleichen der Tisch (der allerdings durch einen größeren ersetzt werden soll). Sofa und Stühle rund um den Tisch dürften ein wenig jünger sein.

9. September 2012 – © Carl J. Bachem